

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 79=99 (1933)

Heft: 7

Artikel: Die Wehrreform : einleitendes Referat, gehalten an der Sitzung des
erweiterten Arbeitsausschuss am 7. Mai in Aarau

Autor: Bircher, Eugen

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-11706>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

II. Armamento.

5. Provvedere immediatamente all'introduzione delle armi ausiliarie previste per la fanteria.
6. Sono ritenuti urgenti la trasformazione dell'armamento e il nuovo armamento dell'artiglieria, proponendo al riguardo le seguenti direttive:
 - a) cannone di grande portata (obici moderni di 15 cm, oppure cannoni di 10,5 o 12 cm) come controbatteria;
 - b) nuovo armamento dell'artiglieria da campagna con cannoni di calibro unico;
 - c) soppressione delle truppe d'aerostieri;
 - d) soppressione della fonotelemetria nelle compagnie d'osservazione d'artiglieria;
 - e) riduzione delle compagnie di riflettori per il servizio in montagna.

III. Diversi.

7. Consolidare la posizione del corpo dei sottufficiali, particolarmente nella sua esistenza economica anche fuori del servizio.
8. Esprimere ringraziamenti al Consiglio federale per il disegno di legge federale per la protezione dell'ordine pubblico.
9. Invitare la direzione dell'esercito a servirsi della radio allo scopo di irrobustire lo spirito militare nell'interesse della difesa nazionale.

Aarau, 7 maggio 1933.

Per il comitato centrale della Società svizzera degli ufficiali,

Il Presidente: *Colonnello Bircher.*

Il Segretario: *Capitano Hagenbuch.*

Die Wehrreform.

Einleitendes Referat, gehalten an der Sitzung des erweiterten Arbeitsausschusses am 7. Mai in Aarau, von Oberst Eugen Bircher, Präsident der S. O. G.

Es ist darüber nicht zu befinden, ob es politisch opportun sei, im jetzigen Momente an eine Wehrreform, d. h. an eine *grundsätzliche* Aenderung unserer Militärorganisation heranzutreten. Vom Bundesrat ist die Prüfung dieser Frage beschlossen und das Militärdepartement damit beauftragt worden, eine neue Militärorganisation auszuarbeiten und den Räten vorzulegen. Dabei war allerdings in erster Linie der militärische Zustand der Armee in bezug auf sein *Kriegsgenügen* massgebend, als der verständliche und berechtigte Wunsch auf diesem Wege zu Einsparungen zu kommen. Vom Chef des Militärdepartements ist anlässlich der Hauptversammlung in St. Gallen der

Wunsch ausgedrückt worden, dass sich die Offiziere, insbesondere die S. O. G. und deren Sektionen in ihrem Schosse mit diesen Fragen befassen, und ihre Wünsche auf dem Wege über den Zentralvorstand dem schweizerischen Militärdepartement anbringen. Es ist erfreulich, festzustellen in welcher intensiver Weise insbesondere einige Sektionen sich mit dem ganzen Fragenkomplex befasst haben. Der Dank des Zentralvorstandes sei ihnen ausgesprochen.

Eine Wehrorganisation ist und wird von folgenden Faktoren beeinflusst:

- a) Die militär-politische und militär-geographische Lage eines Staates (äussere politische Lage);
- b) Ausbildung, Ausrüstung, Organisation der Wehrkraft für das Kriegsgenügen;
- c) wirtschaftliche Tragkraft des Landes;
- d) innerpolitische Situation.

I.

Die militär-politische Lage unseres Landes.

Unser Staatsgedanke, der seit nahezu 400 Jahren zur politischen Maxime geworden ist, ist der der unbedingten vollständigen politischen und militärischen Neutralität, d. h. es sollen alle kriegerisch-politischen Verwicklungen von unserm Lande eventuell mit Waffengewalt ferngehalten werden. Dieser Grundgedanke hat zweifellos eine erhebliche Schwächung durch den Beitritt zum Völkerbund erfahren, indem wir wohl militärisch neutral sind, aber zur Teilnahme an wirtschaftlichen Sanktionen gezwungen werden können. Dadurch ist die Gefahr, in kriegerische Verwicklungen hineingezogen zu werden, jedenfalls nicht geringer geworden als vor 1914, sondern eher grösser.

Vom militär-strategischen Standpunkt haben aber unsere Grenzen durch die Friedensverträge eine entschiedene Verschlechterung erfahren. Unsere Grenze ist infolge einer beispiellos unverantwortlichen Politik im Mittelalter an sich schon sehr ungünstig in ihrer äusseren Form und ihrem militärischen Verteidigungswert, insbesondere an der Südfront. Während bis 1914 unsere Grenzabschnitte folgende Längen aufwiesen:

gegen Deutschland (Nordgrenze):	182,3 km
gegen Frankreich (Westgrenze):	175,9 km
gegen Italien (Südgrenze):	271,4 km
gegen Oesterreich (Ostgrenze):	131,1 km,

sind nun die französische Grenze um mehr denn 80 km, die italienische um ca. 47 km länger geworden. Es ist hier nicht der Platz, eine Militärgeographie zu schreiben, wenn auch erwähnt werden darf, dass es äusserst wünschbar wäre, dass eine moderne Militärgeographie, die auf die Strassenneubauten,

Eisenbahnen-Elektrifizierung, Klimatologie für die Luftschiffahrt Rücksicht nähme, endlich einmal geschrieben würde. Diejenige von *Bollinger* konnte letztes Jahr ihr 50jähriges Jubiläum feiern.

Jedenfalls besagt die *Länge, Konfiguration*, wie auch *strategische Form* unserer Grenzen, dass diese in der aktiven Wahrung der Neutralität oder gar in einem Kriegsfall, *in allen 3 Fronten der Aufbietung des letzten Mannes bedürfen*, wenn sie tatsächlich militärisch richtig geschützt werden wollen. Schon die Feststellung dieser nackten mathematischen Tatsache zwingt uns neben zahlreichen psychologischen Gründen die allgemeine Wehrpflicht aufrecht zu erhalten, d. h. in modernem Sinne dahin zu erweitern, dass für den Ernstfall mit einer allgemeinen Arbeitsdienstpflicht, d. h. der Mobilisation des ganzen Volkes gerechnet werden muss.

Unsere Staatsmaxime zwingt uns von vorneherein, die wesentlich *schwierigere*, grössere psychische Anforderungen verlangende Form der Kriegsführung der strategischen Defensive anzuwenden. Einem Heerführer sind dadurch vollkommen von Beginn der Mobilisation an die Hände in gewisser Richtung gebunden. Der Führer ist nicht frei, aktiv und initiativ vorzugehen, und diese Hemmung der Freiheit des Handelns — einer der obersten Grundsätze jeglicher Kriegsführung, legt sich auch lähmend auf den Geist der Truppe. Nur nebenbei sei bemerkt, dass damit auch der politischen Beeinflussung der Massen mit ihren sehr üblen Rück- und Nachwirkungen Tür und Tor geöffnet ist.

Es kann an einen militärischen Führer zweifellos keine schwerere Aufgabe gestellt werden, als sie operativ bei uns gestellt werden muss. Wenn zwei *oder* drei der uns umgebenden Grossmächte in einer kriegerischen Verwicklung sich befinden, unsere Neutralität vorerst achten, jede der andern deren Verletzung zutraut, wie soll unser Verhältnis umschrieben sein? Ziehen wir einen Cordon an den bedrohten Grenzen, so sind wir einem ersten Angriffe gegenüber zu schwach, konzentrieren wir die Kräfte, um je nach Lage an einen der bedrohten Punkte zu eilen, so liegt die grosse Gefahr vor, dass man im Zeitalter der Motorisation zu spät eintrifft.

Nie in der ganzen Geschichte unseres Landes erscheint uns die militärpolitische Lage und strategische Situation so schwierig und ernst gewesen zu sein wie jetzt, da das Gleichgewicht der Grossmächte vollkommen gestört erscheint, jede unserer politischen Grenzen so ungünstig als je vom militärischen Gesichtspunkt aus geworden ist. Denn vergessen wir nicht, dass beim heutigen Stand der Technik ein Fluss kein unüberschreitbares Hindernis bedeutet, dass der Weltkrieg bewiesen hat, dass auch das Gebirge, selbst das höchste, keinen Schutzwall mehr bedeutet, wenn nicht eine *genügend vollkommene fortifikatorische*

Vorbereitung, ein gutes Heer, die Verteidigung stärkt. Darüber gebe man sich nur gar keinen Illusionen hin, dass auch die Frage der fortifikatorischen Verstärkung der Landesverteidigung nicht nur geprüft und beraten, sondern *in die Tat* umgesetzt werden muss. Alle Staaten haben dies getan, vorab Belgien und wohl mustergültig Frankreich, dessen Ostgrenze von Basel bis Belgien in modernster Weise verstärkt worden, und auch seine Seealpengrenze hat eine enorme Verstärkung erfahren. An der Schweizergrenze hat sich Frankreich damit begnügt, nur die Materialien zur fortifikatorischen Verstärkung bereitzuhalten. Warum es nicht zum Ausbau an unserer Grenze geschritten ist, entzieht sich unserer Kenntnis.

Jedenfalls aber gibt diese Tatsache, dass der Weg zu der einzig noch relativ offenen Tür gegen Frankreich durch den Korridor der schweizerischen Hochebene führt, zu schwersten Bedenken Anlass, wenn man die kriegerischen Ereignisse von 1814/15 zum Vergleich heranzieht. Kann einerseits so unser Land zum Einfallstor werden, so ist es andererseits eben möglicherweise auch das Ausfallstor zu einem Stosse auf das neuerdings an Bedeutung zunehmende Plateau von Donaueschingen, weil auf diesem Wege am raschesten der Kleinen Entente die Hand gereicht werden kann.

Die Verlängerung unserer Südgrenze im Osten hat die strategischen Verhältnisse für das Südostgebiet ebenfalls nicht unwesentlich verschlechtert, und für die grossen Operationen der Grossmächte beginnt der Südostteil unseres Landes an operativer Bedeutung zu gewinnen und sich derjenigen zu nähern, welche die Feldzüge Rohans ihr gegeben haben.

Der einst im Pfyfferschen Projekte in Aussicht genommene Ausbau der Luziensteig ist wieder sehr aktuell geworden, bedarf keiner wesentlichen allgemeinen Prüfung mehr, sondern dringend des praktischen Ausbaues. Darauf weist eindringlich die sich immer schärfer abzeichnende Mächtegruppierung in Europa hin, welche alle die alten strategischen Linien uns in einer neuen starken Beleuchtung erscheinen lässt, der gegenüber wir die Augen nicht länger verschliessen dürfen.

Ein weiteres und vielleicht das unmittelbarste Gefahrenmoment stellt für uns der Reichtum an elektrischen Kräften dar. Nicht diese, die den Besitz unseres Landes, wie Bodenschätze, Kohle und Oel, besitzenswert machen, sondern jene, welche von uns dem Auslande nach allen Fronten abgegeben werden, die jenes im Kriegsfall für Transport und kriegsindustrielle Zwecke wohl bedarf, auf die es für seine Kriegsbedürfnisse unbedingt angewiesen ist. Aus diesem Grunde haben diese Staaten alles Interesse daran, dass einerseits die Werke, die ihm Strom liefern,

intakt und in Funktion bleiben, während diejenigen, die event. seinen Gegner bedienen, möglichst bald zerstört werden.

Es kann oder gar es muss damit gerechnet werden, dass von irgend welcher Seite Sabotageakte oder aktive Zerstörung dieser Werke durch Flieger versucht wird, und für uns daraus unmittelbar die schwersten Gefahren politischer und militärischer Natur die notwendige Folge sein werden. Dies umso mehr, als unser Fliegerschutz nichts weniger als ein idealer oder gar vollkommener bezeichnet werden darf.

So geht aus allen diesen Ueberlegungen hervor, dass die *Gefahrenquote für unser Land*, in europäische Verwicklungen früher oder später hineingezogen zu werden, wenn auch nicht ungeheuer, so doch *erheblich und besorgniserregend gestiegen ist*, und der verantwortungsbewusste Offizier schon deretwegen schlaflose Nächte haben kann.

Erhöht wird aber diese Gefahr noch dadurch erheblich, wenn man einerseits unserm Volke diese Wahrheit vorenthält, oder sie wissentlich gering einschätzt, oder sich hinter die phantastischen Hirngespinnste der Pazifisten und anderer Schwärmer versteckt, oder was noch schlimmer ist, den Wehr- und Abwehrwillen im Volke systematisch untergräbt und erstickt, welch landesverräterisches Treiben allzulange bis anhin geduldet worden ist.

Es gibt nur eine Landesverteidigung, die *vollkommene*, und darüber, was vollkommen heisst, hat der militärische Fachmann zu befinden. Neben der fortifikatorischen Verstärkung des Landes beruht diese auf der *Ausbildung* und *Ausrüstung* des Heeres. Diese beiden Momente müssen der Organisation bzw. der *Truppenordnung* vorausgehen. Letztere hat sich absolut den Bedürfnissen dieser beiden unterzuordnen. (Fortsetzung folgt.)

Zum Thema:

Sonderegger'sche Vorschläge über Heeresreform.

Es sei einem Vertreter der jüngeren Generation erlaubt, zu den Ausführungen von Herrn Oberstleut. i. Gst. Sennhauser in Nr. 5 dieser Zeitschrift über die Sondereggerschen Vorschläge zur Heeresreform Stellung zu nehmen, und zwar nicht in der Weise, als wollte ich mich zu den gesamten hier aufgeworfenen Fragen äussern, denn dazu fühle ich mich nicht berufen und es fehlt mir, als einfachem Subalternoffizier, hierzu der allgemeine Ueberblick über die Schwierigkeiten, die einer neuen Militärorganisation im Wege stehen.